

Buchbesprechungen

Christian Illian/Traugott Jähnichen/Sigrid Reihls (Hgg.), Anstöße – Impulse Günter Brakelmanns für die Arbeit in Theologie, Kirche und Gesellschaft. Mit einem Geleitwort von Präses Schneider, Ratsvorsitzender der EKD. Festschrift Günter Brakelmann zum 80. Geburtstag, Entwürfe zur christlichen Gesellschaftswissenschaft 24, Münster 2011, LIT-Verlag, 280 S., brosch.

Günter Brakelmann war von 1972 bis 1996 (zuzüglich einer Vakanzvertretung bis zum Wintersemester 1997/1998) Inhaber des „Lehrstuhls für Christliche Gesellschaftslehre“ an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum. Welche Anstöße hat der Sozialethiker als „Pfarrer und Wissenschaftler“, „Theologe und Historiker“, als „Mann der Kirche und politisch aktiver Sozialdemokrat“ – so charakterisiert ihn der EKD-Ratsvorsitzende Nikolaus Schneider in seinem Geleitwort – seinen vielen Weggefährten, Schülerinnen und Schülern sowie den Kolleginnen und Kollegen aus Wissenschaft, Politik, Arbeitswelt und Diakonie gegeben? Danach fragt die Festschrift zu Brakelmanns 80. Geburtstag. 20 Autorinnen und Autoren stellen mit ihren Antworten auf diese Frage ein Kaleidoskop vor Augen, das die Breite seines Wirkens mit ihren unterschiedlichsten Facetten samt seiner Tiefenwirkung trefflich nachzeichnet. So werden die Konturen des markanten Profils dieses Jubilars sichtbar, als Hochschullehrer und als Persönlichkeit des öffentlichen Lebens.

Brakelmann wird als Hochschullehrer gezeichnet, der Sozialethik nicht am Reißbrett entwickelt. Sein Anliegen ist es, sozialetische Kriterien so in reale Problemlagen einzuspielen, dass Bestehendes sach- und menschengerechter umgestaltet werden kann. „Es geht um den Vergleich, um Relationen, um Komparativität, nicht um Absolutismen.“ (153) In der realen „Geschichte mit ihren Vorläufigkeiten, Zweideutigkeiten und Abgründen“ sieht der Sozialethiker Brakelmann „den Ort der Bewährung von Glaube und Menschlichkeit, nicht in der Richtigkeit von Prinzipien oder der Exekution von Idealen“ (53). Dabei wurzelt sein Denken in einem tiefen geistesgeschichtlichen Grund mit großer Spannweite: „Luthers Rechtfertigungslehre, Immanuel Kants Aufklärungsdenken, Karl Marx' Geschichtsphilosophie, Max Webers Verantwortungsethik, Geschichte und Bedeutung der Menschenrechte etc.“ (75) „Günter Brakelmann gehört zu den Theologen, die sich entschieden und emphatisch an Luther orientieren.“ (54) Sein erst kürzlich erschienener Luther-Band „Martin Luther. Beiträge zu seinem Verständnis“ (Kamen 2012) dokumentiert die intensive lebenslange Auseinandersetzung des Jubilars mit der Theologie des Reformators aufs Neue und zeigt Brakelmanns Bedeutung als Lutherforscher. Die Zwei-Reiche-Lehre Luthers wird als Zentrum der ethischen Position des Sozialethikers identifiziert. (107) In der Befreiung des menschlichen Handelns von Heilserwartungen sieht er den ethischen Hauptgewinn der Reformation. „Die Weltseite des Glaubens zu leben, das Diesseits zu verändern, mitzutun in Vereinen, Parteien und Gewerkschaften, war seine Form theologischer Existenz.“ (150) Die in der Tat immense Bandbreite der Wirkungsfelder Brakelmanns – von der Landessynode über die SPD und

Opel bis zum WDR – wird von den Autorinnen und Autoren anschaulich gewürdigt: Mitbestimmung und Unternehmensverfassung, die Humanisierung der Arbeitswelt sowie ordnungspolitische Entwürfe – wie das Konzept der Sozialen Marktwirtschaft samt seiner protestantischen Wurzeln – werden als zentrale Themen des Sozialethikers herausgearbeitet. „An keiner anderen Evangelisch-Theologischen Fakultät [...] war das reale Arbeitsleben in seinen historischen, ökonomischen, politischen und rechtlichen Bedingungen in einem so hohen Maße wie in Bochum Thema von – eben dadurch nicht nur ‚akademischen‘ – Lehrveranstaltungen.“ (19) „Brakelmann fordert [...] nicht nur ein Recht auf irgendeine Arbeit, sondern ein Recht auf Arbeit, die den Menschen weder körperlich noch psychisch-mental überfordert und ihn in [...] seiner Personenwürde ernst nimmt.“ (93) „Seine in vielen Feldern der Politik, der Ökonomie und der Öffentlichkeit als ‚das langsame Bohren dicker Bretter mit Leidenschaft und Augenmaß‘ (Max Weber) geübte Praxis der Veränderung hat der Sozialethiker Brakelmann mit dem Modell einer komparativen Ethik verbunden [...] Statt davon zu träumen, dass alles gut wird, will sie dazu beitragen, dass einiges besser wird.“ (22) „Sozialethik muss bis zur Gesetzesvorlage gehen!“ (139) Utopien sind Brakelmann fremd. Das provoziert Nachfragen, ja Gegenthesen: „Woher soll die Motivation zum Kampf kommen, die stets auf mehr zielt, als zu erreichen möglich ist.“ (159) „Damit es besser werden kann, bedarf es eines Geschmacks, einer Ahnung – oder eben einer Utopie des Guten.“ (22) Auch wird Brakelmans Position in den Mainstream der großen sozialpolitischen Denkschriften der EKD eingeordnet, im „Versuch, einen mittleren Weg zwischen einer sozial verantwortlichen Gestaltung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung und dem Aufrichten eines radikal neuen Gesellschaftssystems zu gehen“ (157).

Die Ruhrgebietsidentität Brakelmans, seine von dieser Region und dem Arbeitermilieu geprägte Persönlichkeit sowie seine Kindheit im Krieg sehen manche Autoren als Schlüssel für die Leidenschaft, mit der er bestimmte Positionen bezieht. „Zu seinen Beschreibungen, im Arbeitermilieu aufzuwachsen“, gehörten „Erfahrungen der Scham und der Beschämung“. Die politische Dimension solcher Erfahrung wird herausgestellt: „Armut und Arbeitslosigkeit sind verbunden mit dem Gefühl, im Kampf um ein glückliches und erfülltes Leben unterlegen zu sein.“ (139) „Günter hat als Kind den Krieg erlebt, Bombenangriffe, Kinderlandverschickung, die Rückkehr in das zerstörte Ruhrgebiet [...]“ (31). „Historisch versiert, wie er ist, warnt er [...] davor, [...] wie rasch eine Demokratie, die nicht fest in den Herzen ihrer Bürgerinnen und Bürger verankert sei, ihre Freiheit verspielen könne.“ (47) Brakelmann wird attestiert, „die Sprache der einfachen Genossinnen und Genossen zu sprechen“; „[...] er ist kernig und wortgewaltig“ (44) und „hält den Angehörigen der politischen Klasse [...] öffentlich den Spiegel vor [...]“ (47). Aber er hat auch mit den Begrenztheiten des Lebens „sehr persönlich seine Bekanntschaften gemacht. Was leibliche Schwäche, Krankheit und Sterben bedeuten, ist der Familie bisweilen allzu nahe gerückt.“ (59) „[...] auch das hat G[ünter] B[rakelmann] geprägt, der nicht immer der starke, etwas bullig wirkende und mit lauter Stimme agierende Mann war, als der er vielen erschien.“ (19f.).

Brakelmans „grundlegend dialogische Haltung [...], sein Bemühen, auch mit anderen wissenschaftlichen und politischen Positionen ins Ge-

sprach zu kommen“, wird mehrfach gewürdigt. Als Nagelprobe dafür benennen einige Autoren die Auseinandersetzungen nach dem Nato-Doppelbeschluss, als er sich scharf gegen Positionen der Friedensbewegung abgrenzte: „Äußerer Friede und die Funktionsfähigkeit des menschlichen Zusammenlebens müssen auch gegen die dunklen Seiten der menschlichen Natur behauptet werden, und zwar mit der Unüberwindbarkeit rechtlichen Zwangs: *arcere malum*. Und dies gilt nicht nur nach innen, sondern auch nach außen“ (56) – so umreißt ein Autor Brakelmanns Position.

Wer die politischen und kirchlichen Verhältnisse seiner Zeit ernsthaft mitgestalten will, muss die jüngste politische und kirchliche Vergangenheit kennen, also über die Zeitgeschichte arbeiten, lautet eine der Grundeinsichten Brakelmanns. (Kirchen-)Historiker legen in der Festschrift dar, wie er die Kirchengeschichtsforschung für die sozialen, ökonomischen und kulturellen Umbrüche sensibilisierte und „statt von einer Verlustgeschichte zu sprechen [...], im Gegenteil immer wieder auf den wichtigen Part“ hinwies, „den die Kirchen und ihre sozialen Vorfeldorganisationen an der Herausbildung des sozialen Interventionsstaates deutscher Prägung bis heute besitzen“ (117). „Neben seinen Werken zur sozialetischen Tradition des Protestantismus spielen in diesem Zusammenhang Arbeiten zum Verhältnis von Protestantismus und Demokratie, vor allem im Blick auf die Weimarer Zeit oder hinsichtlich des Demokratiedefizits in der Bekennenden Kirche, das problematische Verhalten der deutschen evangelischen Kirchen in den beiden Weltkriegen und nicht zuletzt die Beschäftigung mit dem Widerstand gegen den Nationalsozialismus eine herausgehobene Rolle.“ (105) „Wer verstehen will, wie der deutsche Nationalprotestantismus Autoritarismus, Antisemitismus, Antihumanismus, Antisozialismus, Antidemokratismus, Patriarchalismus und Bellizismus schließlich zu einer ‚ekligen Mischung von Potsdam und Jerusalem‘ (Friedrich Naumann) zusammenrührt, der muss sich [...] historischen Figuren nähern“ (58), die nicht unbedingt zu den Sympathieträgern und Idolen zählen. Dabei legt Brakelmann Wert darauf, Menschen biographisch-historisch mit ihrer je eigenen Geschichte und ihren Voraussetzungen zu betrachten und sowohl auf die schnelle Identifizierung als auch auf das apodiktische Verdammungsurteil zu verzichten. „Es geht darum, einem Menschen in seiner Zeit und in seinen Bezügen gerecht zu werden [...] Herausragend: Helmut James von Moltke. Ihm hat Günter Brakelmann in den letzten Jahren ein nicht zu übersehendes literarisches Denkmal gesetzt.“ (59)

Eigenständige wissenschaftliche Beiträge von Weggefährten Brakelmanns runden die Festschrift ab. Schließlich erweist ein Schriftenverzeichnis seiner Veröffentlichungen seit der Emeritierung, „dass die Symbiose von nicht nachlassender wissenschaftlicher Produktivität mit dem aktiven Einsatz für unsere Demokratie auch ein wahrer Jungbrunnen sein kann“ (50). Das – zeigt die Festschrift – lässt sich an Günter Brakelmann besonders trefflich belegen.

Alfred Buß